

um das Christkind, Weihnachtsgenüsse und festtägliche Speisen oder Weihnachtsgebäck, aber auch zu den winterlichen Erlebnissen der Kindertage, über Düfte und Gefühle. Fröhliches und Nachdenkliches, Anrührendes und Stimmungsvolles ist dabei herausgekommen. Die gebotene Mischung ist interessant bis anregend, und mancher Text lebt so recht erst durch den Einsatz des fränkischen Dialektes auf. Gerade die persönlichen Erinnerungen, die zu Papier gebracht wurden, die Märchen und Sagen, die die Schreiber erzählen, und die Berichte über altes Brauchtum bis hin zu den verschiedenen Neujahrswünschen erwecken die anrührenden Gefühle, die jeder mit diesem christlichen Fest verbindet. Der Reigen der Themen, die diese geprägte Zeit bestimmen und so einmalig machen, ist weitgespannt: Was wird da nicht alles angesprochen: die Festtage der heiligen

Martin, Barbara und Nikolaus mit ihren jeweiligen Bräuchen, die Vorfreude auf das Ereignis der Geburt des Heilands symbolisiert durch Barbarazweige und Adventskranz sowie die stillen Stunden des Bastelns von Weihnachtsdekorationen oder Geschenken, aber auch des Plätzchenbackens und der würzigen Düfte, die das Haus durchziehen. Daneben kommen auch kritische Gedanken über die heute durch Hektik, Einkaufsstreß und puren Kommerz geprägte Situation nicht zu kurz, die oft genug die Beschaulichkeit, die diesen Tagen innewohnen sollte, zur Adventskonsumorgie verzerren. Doch vermögen die beigelegten Rezepte zum Backen, Braten, Kochen und Kosten diese Schiefelage ein wenig zu mäßigen. Insgesamt eine spannende Lektüre am warmen Kamin an kalten Winterabenden, die sich auch gut als literarische Zutat auf dem Gabentisch einfügen mag.

Peter A. Süß

Aktuelles

Zum 400. Geburtstag des Gründers der *Academia Naturae Curiosorum* Johann Laurentius Bausch (1605–1665)

von

Uwe Müller

1. Herkunft

Johann Laurentius Bausch wurde am 30. September 1605 als Sohn des Schweinfurter Stadtphysicus Leonhard Bausch (1574–1636) und dessen erster Ehefrau Barbara Büttner (†1612) geboren.

Sein Vater Leonhard Bausch studierte ab 1592 Medizin an der Universität Wittenberg und wechselte 1598 nach Jena. Eine zweijährige Studienreise (1599–1601), ermöglicht durch ein Stipendium des Schweinfurter Rates, führte ihn nach Italien, wo er in Padua seine Ausbildung vervollkommnete. Die Promotion zum Dr. phil. et med. erfolgte am 10. September 1601 an der Universität Basel. Nach

seiner Heimkehr trat er in städtische Dienste und erhielt 1603 seine Bestallung als Stadtphysicus. Die Erlaubnis zur Privatpraxis und die 1602 erfolgte Heirat mit Barbara Büttner, der Tochter des vornehmen kaiserlichen Notarius publicus Laurentius Büttner, fundierten den sozialen Aufstieg materiell. 1629 wurde er in den Rat der Reichsstadt gewählt, 1633 in dessen engstes Gremium, den Sechserstand, dessen Mitglieder rotierend das Bürgermeisteramt wahrnahmen. Daneben übernahm er 1634 die Professur für Anatomie am städtischen Gymnasium. Leonhard Bausch – der schon während seiner Studienzeit mit dem Sammeln von Büchern begonnen hatte – ist der Begründer der Bausch-Bibliothek.

Leonhard Bauschs Karriere zeigt die Möglichkeit des Aufstiegs aus dem Kleinbürgerum in die höchsten Ratsämter der Stadt. Er zeigt aber auch deren Kehrseite, die oligarchischen Tendenzen der Schweinfurter Eliten: Seine Söhne waren aufgrund ihrer Herkunft – und der damit einhergehenden Ausbildung – von vornherein prädestiniert für die Ämter, die sie übernehmen sollten: Der Ältere (geb. 1605), *Johann Laurentius Bausch*, folgte ihm 1636 im Stadtphysicat nach, der Jüngere (geb. 1608), *Johann Heinrich Bausch*, wurde Apotheker und 1636 Ratsmitglied, 1657 erstmals Oberbürgermeister.

II. Schul- und Studienzeit

Johann Laurentius Bausch besuchte nach der Lateinschule in Schweinfurt 1615 bis 1621 das Gymnasium in Schleusingen und genoss anschließend gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder *Johann Heinrich* noch Privatunterricht im väterlichen Hause. 1623 bezog er die Universität Jena, 1626 wechselte er nach Marburg. 1628 begab er sich, dem Beispiel seines Vaters folgend, auf die traditionelle, gleichermaßen zum Prestige der akademisch gebildeten Ärzte und zum bürgerlichen Streben nach einer „*imitatio nobilis*“ gehörenden, „*peregrinatio academica*“ nach Italien, um mit dem Besuch der in ganz Europa berühmten Universität Padua seine medizinische Fachausbildung zu krönen. Nach fast einjährigem Studium in Padua, währenddessen er sich auch als *Consiliarius* der „*natio Germanica artistorum*“ (Juni 1629 – Januar 1630) engagierte, reiste er über Venedig, Ferrara, Bologna, Ancona und Loretto nach Rom und weiter nach Neapel. Die Rückreise führte ihn über Rom nach Siena, Pisa, Livorno, Florenz, Bologna, Venedig und die vornehmsten Orte Friauls. Der Besuch der italienischen Kunst- und Raritätenkabinette weckte seine Sammelleidenschaft. Noch unterwegs legte er den Grundstock zu seinem eigenen Museum „von allerhand schönen alten Münzen künstlichen Naturalibus artificialibus und curiosis exoticis“, wie es in der Leichenpredigt auf ihn hieß. Hauptgegenstand seiner typisch barocken Sammellust wurde aber neben diesem Museum seine vom Vater ererbte Bibliothek.

Zurückgekehrt nach Deutschland schloß *Bausch* sein Medizinstudium im Jahre 1630 an der Universität Altdorf ab. Am 7. Mai hielt er seine öffentliche „*Disputatio inauguralis de phthisi*“ (über die Schwindsucht), am 29. Juni wurde er als Bester von sieben Kandidaten in Anwesenheit seines Vaters zum Doktor der Medizin promoviert. Das in lateinischer Sprache abgefaßte Diplom spiegelt die schwierige Lage auch der Wissenschaften während des Dreißigjährigen Krieges wider. Die Fakultät spricht in der Einleitung vom „vollständigen Ruin jeglicher Tugend und Frömmigkeit, aller Wissenschaften und Künste“. Ausführlich werden die Leistungen *Bauschs* gewürdigt und seine Aufnahme „in die Gesellschaft und Gemeinschaft der Asklepiosjünger“ beschrieben.

III. Arzt in Würzburg und Schweinfurt

Bausch ließ sich in Schweinfurt als praktischer Arzt nieder und heiratete am 9. November des gleichen Jahres Anna Margaretha Prückner (1615–1667), die erst 15-jährige Tochter des bereits verstorbenen Schweinfurter Ratsadvokaten *Dr. iur. utr. Paulus Prückner* (1558–1621). Die Ehe blieb nach dem frühen Tod der Tochter Anna Maria (26.9. 1631–7.8.1637) kinderlos.

Seit Kaiser *Ferdinand II.* Schweinfurt 1625 zum Sammel- und Musterplatz für seine Armee unter dem Kommando *Wallensteins* bestimmt hatte, sollte sich bis zum Jahre 1650 an den schweren Belastungen der Stadt durch Truppendurchzüge und Einquartierungen nichts mehr ändern. 1631 öffnete die protestantische Reichsstadt den schwedischen Glaubensverwandten unter *Gustav Adolf* kampflos die Tore. In der folgenden kurzen Epoche schwedischer Förderung konnte sich Schweinfurt Hoffnungen auf eine bedeutende politische und geistige Rolle als protestantischer Gegenpol des Hochstifts Würzburg im Kreis der fränkischen Reichsstände machen. Während der schwedischen Herrschaft im Hochstift trat auch der Protestant *Bausch* als ‚*Medicus ordinarius*‘ am Würzburger Juliuspital (April 1632 – Oktober 1634) in die Dienste der schwedischen Regierung und dann des Herzogs *Bernhard von Sachsen-Weimar*.

Nachdem mit dem Tode des schwedischen Königs *Gustav Adolf* 1632 und der schwedischen Niederlage 1634 bei Nördlingen alle hochfliegenden politischen Hoffnungen zusammengebrochen waren, ging es für den zunächst von kaiserlichen (1634–1647), dann wiederum schwedischen Truppen besetzten ‚Stadtstaat‘ nur noch um die Sicherung der politischen und materiellen Existenz des Gemeinwesens und seiner Einwohner, deren Zahl zudem durch Seuchen dezimiert wurde. Die Pestepidemie der Jahre 1634/1635 versuchte der nach Schweinfurt zurückgekehrte *Bausch* als praktischer Arzt an der Seite seines Vaters zu bekämpfen. Der Westfälische Friede von 1648 änderte an diesen Verhältnissen zunächst nichts. Bis zum endgültigen Abzug der Truppen wurde Schweinfurt zum Hauptquartier des schwedischen Generalfeldmarschalls Wrangel bestimmt, der im Hause des *Johann Laurentius Bausch* am Roßmarkt logierte. Erst der in Nürnberg zwei Jahre darauf ausgehandelte Friedens-Executions-Haupt-Recess beinhaltete die definitiven Durchführungsbestimmungen zum Vertragswerk von Münster und Osnabrück. Am 28. Juli/7. August 1650 um 5 Uhr nachmittags erfolgte der Abzug der letzten schwedischen Truppen aus Schweinfurt. Zur Feier des endlich erlangten Friedens ordnete der Rat ein „Friedens-, Denk- und Dankfest“ an (17./27. - 19./29. August). Aus Dankbarkeit über den errungenen Frieden ließ *Johann Laurentius Bausch* anlässlich dieses Festes eine bis heute erhaltene Gedenktafel über der Hofseite des Torbogens seines Hauses anbringen.

Die Stadtchronik, die *Johann Laurentius Bausch* damals unter Einarbeitung auswärtiger Begebenheiten, zeitgenössischer Berichte, Flugblätter und Zeitungen verfaßt hat, gehört heute zu den bedeutendsten stadgeschichtlichen Quellen. Durch die Kombination von Primärquellen und Sekundärliteratur gelang *Bausch* mit den drei Bänden seiner „Collectaneen“ der erste anspruchsvolle Versuch der Schweinfurter Geschichtsschreibung.

Nach dem Tod seines Vaters wurde er vom Schweinfurter Rat 1636 als ‚Physicus ordinarius‘ bestellt. Das einzige erhaltene Zeugnis

seiner Privatpraxis ist die 1639 publizierte knappe Anleitung zur Kur im benachbarten (Bad) Kissingen: „Gebrauch deß Sawer=Brunnens zu Kissingen“. In seiner Eigenschaft als Stadtphysicus erhielt *Johann Laurentius Bausch* 1642 vom Rat den Auftrag, die ursprünglich von seinem Vater verfaßte offizielle Schweinfurter Apothekentax (drei Auflagen 1607, 1608, 1614) neu herauszugeben. Die gründlich überarbeitete und erweiterte Neufassung erschien als vierte Auflage 1644 im Druck. Am 18. November 1665 verstarb *Johann Laurentius Bausch* nach langem Leiden.



Johann Laurentius Bausch (1605 - 1665), Kupferstich von *Cornelius Nikolaus Schurtz*, um 1665 (Stadtarchiv Schweinfurt)

IV. Gründung der *Academia Naturae Curiosorum*

Als Teil der akademischen Ausbildung ist die ‚peregrinatio academica‘ ein konstitutives Element der Mediziner- und Gelehrtenbiographie des *Johann Laurentius Bausch*. Auch für die drei anderen Schweinfurter Ärzte, mit denen er zusammenarbeitete, ist diese akade-

mische Wanderschaft nach Italien belegt: *Johann Michael Fehr* (1610–1688), *Georg Balthasar Wohlfart* (1607–1674) und *Georg Balthasar Metzger* (1623–1687). Ohne Zweifel angeregt durch italienische Vorbilder, die wiederum auf den Akademiegedanken der griechischen Antike zurückgehen, riefen diese vier Ärzte unter Leitung des *Johann Laurentius Bausch* am Neujahrstag 1652 in Schweinfurt die ‚Academia Naturae Curiosorum‘, die heute älteste naturwissenschaftlich-medizinische Akademie, die als ‚Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina‘ internationales Ansehen genießt, ins Leben. Um die Jahreswende 1651/1652 verschickte *Bausch* an zahlreiche Ärzte ein Einladungsschreiben, in dem es heißt, daß die Erforschung der so mannigfaltigen Natur einem einzelnen wegen der kurzen Lebensdauer des Menschen nicht möglich sei, sondern nur durch das Zusammenwirken mehrerer in gemeinsamer und kollegialer Arbeit geleistet werden könne; deshalb rufe er zur Gründung einer ‚Academia Naturae Curiosorum‘ auf, deren Mitglieder künftig vor allem über Arzneimittel forschen sollten. Die von *Bausch* entworfenen Statuten der Akademie bezeichneten „die Ehre Gottes, die weitere Aufklärung auf dem Gebiet der Heilkunde und den daraus hervorgehenden Nutzen für die Mitmenschen“ als „Ziel und einzige Richtschnur der Akademie“. Erreicht werden sollte dieses Ziel durch die Erarbeitung einer vielbändigen Enzyklopädie der Heilmittel. *Bausch* forderte die Mitglieder dazu auf, sich jeweils ein Objekt aus dem Mineral-, Pflanzen- oder Tierreich nach ihrem Gefallen auszuwählen, um es so vollständig wie möglich abzuhandeln.

Dieses anspruchsvolle Programm überstieg allerdings die realen Möglichkeiten der Akademie bei weitem, die im Todesjahr *Bauschs* 19 Mitglieder zählte. Als erste Veröffentlichung konnte die „Ampelographia“ des Breslauer Stadtphysicus *Jacob Philipp Sachs von Lewenhaimb* (1627–1672) neun Jahre nach der Gründung im Jahre 1661 erscheinen, eine 670 Seiten umfassende Monographie über die Weinpflanze. *Bauschs* eigenes Interesse galt der medizinischen Wirkung der Mineralien und Edelsteine. In seinem Todes-

jahr erschienen im Druck seine Arbeiten über die Haematite und Aetite, die Blut- und Adlersteine „ad mentem Academiae Naturae Curiosorum“ (Leipzig 1665). Posthum erschienen drei weitere Titel: „De unicornu fossili“ (Jena 1666) über das fossile (= Mammutzähne) und tierische Einhorn; „Schediasmata posthumum de Coeruleo et Chrysocolla“ (Jena 1668) über Lapislazuli und Chrysokoll und „De Calculorum varietate“ (Nürnberg 1683) über Blasensteine (in der zweiten Dekade der Akademiezeitschrift „Miscellanea sive Ephemerides“).

V. Bausch-Bibliothek

Begründet von *Leonhard Bausch* und fortgeführt von den Erben aus der Familie *Schmidt*, befand sich diese Bibliothek zwischen dem späten 16. und frühen 18. Jahrhundert fünf Generationen lang im Besitz der jeweiligen Stadtphysici. 1813 gelangte sie als Stiftung in die Stadtbibliothek Schweinfurt. Auf der Grundlage von Altkatalogen, Signaturen, Rückentiteln, Besitzeinträgen und Annotationen konnte die – im späten 19. Jahrhundert willkürlich in den Gesamtbestand der Stadtbibliothek integrierte – Bausch-Bibliothek seit den späten 1980er Jahren rekonstruiert werden. Der erschlossene Gesamtbestand umfaßt 2 363 Bände mit 6 265 Titeln. Davon werden heute 1 833 Bände in der Stadtbibliothek Schweinfurt (Standort Bibliothek Otto Schäfer) und 44 Bände in Straßburger Bibliotheken verwahrt; 486 Bände mit über 800 Titeln gingen vornehmlich im 18. Jahrhundert und im Zweiten Weltkrieg verloren.

Ihre außergewöhnliche Größe, ihr breites thematisches Spektrum und die Tatsache, dass ihre Bestands- und Erwerbsgeschichte durch die individuellen Besitzmerkmale ungewöhnlich gut nachvollziehbar ist, machen die Bausch-Bibliothek, ein „Musterbeispiel einer Gelehrtenbibliothek des deutschen Renaissancehumanismus im konfessionellen Zeitalter“ (Richard Toellner), zu einer der für die Forschung bedeutendsten Medizinerbibliotheken der Frühen Neuzeit. Der hohe wissenschaftshistorische Rang dieser Bibliothek wurde für den Teilbestand des Leopoldina-gründers *Johann Laurentius Bausch* (nach-

gewiesen sind 1 195 Bände), der auch die Bände aus dem Besitz seines Vaters umfasst, bereits im Rahmen eines Ausstellungsprojektes und eines interdisziplinären Leopoldina-Meetings 1998/1999 durch Vergleiche mit zeitgenössischen öffentlichen und privaten Bibliotheken analysiert. Der 2004 erschienene Titeltatalog der vollständig rekonstruierten Bausch-Bibliothek, der die Tektonik des Bestandes des späten 18. Jahrhunderts spiegelt, ermöglicht erstmals die wissenschaftliche Auswertung einer frühneuzeitlichen Medizinerbibliothek dieser Größenordnung nicht nur für wissenschaftshistorische, sondern auch für aktuelle bibliotheks-, sozial- und gesellschaftsgeschichtlichen Fragestellungen.

Zugrundegelegte Literatur:

Zur Biographie:

Helmut Keller: Dr. Johann Laurentius Bausch (1605–1665) Gründer der Academia Naturae Curiosorum, Diss. med. Würzburg 1955.

Uwe Müller: Johann Laurentius Bausch (1605–1665), in: Erich Schneider (Hg.): Fränkische Lebensbilder, Bd. 18, Neustadt a. d. Aisch 2000, S. 67–81.

Zur Academia Naturae Curiosorum (Leopoldina):

Georg Uschmann: Kurze Geschichte der Akademie, in: Deutsche Akademie der Naturforscher

Leopoldina. Geschichte und Gegenwart. Hg. vom Präsidium der Akademie, Halle/Saale 2. Aufl. 1989 (= Acta historica Leopoldina, Suppl. 1), S. 11–65.

Uwe Müller: „die Natur zu erforschen zum Wohle der Menschen“ – Idee und Gestalt der Leopoldina im 17. Jahrhundert. Festschrift und Ausstellung der Stadt Schweinfurt anlässlich der Gründung der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina in Schweinfurt am 1. Januar 1652, Schweinfurt 2002 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Schweinfurt, Nr. 16).

Benno Parthier/Dietrich v. Engelhardt: 350 Jahre Leopoldina – Anspruch und Wirklichkeit. Festschrift der Deutschen Akademie der Naturforscher 1652–2002, Halle/Saale 2002.

Zur Bausch-Bibliothek:

Uwe Müller (Hg.): Wissenschaft und Buch in der Frühen Neuzeit. Die Bibliothek des Schweinfurter Stadtphysicus und Gründers der Leopoldina Johann Laurentius Bausch (1605–1665), Schweinfurt 1998 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Schweinfurt, Nr. 12).

Menso Folkerts/Ilse Jahn/Uwe Müller (Hg.): Die Bausch-Bibliothek in Schweinfurt – Wissenschaft und Buch in der Frühen Neuzeit, Halle/Saale 2000 (Acta Historica Leopoldina, 31).

Uwe Müller / Claudia Michael / Michael Bucher / Ute Grad (Bearb.): Die Bausch-Bibliothek in Schweinfurt – Katalog, Halle/Saale 2004 (Acta Historica Leopoldina, 32).

175 Jahre Historischer Verein für Mittelfranken

von

Hartmut Schötz

Am 8. und 9. Oktober 2005 fanden die Feierlichkeiten zum 175. Gründungsfest des Historischen Vereins für Mittelfranken in Ansbach statt. Nach einer Stadtführung und dem Besuch des Markgrafenmuseums konnten die Mitglieder an der Eröffnung der Jubiläumsausstellung zur Geschichte des Vereins in der

Staatlichen Bibliothek, Reitbahn 5, teilnehmen. Die Ausstellung war der Öffentlichkeit anschließend längere Zeit zugänglich. Konzipiert hatte diese der in Ansbach geborene frühere Leiter des Staatsarchivs Nürnberg, Dr. Günther Schuhmann, der auch den Einführungsvortrag hielt.